

## Material für den Israelsonntag am 21. August 2022

Der Fachkreis des BEFG „Christen und Juden“ bereitet für jeden Israelsonntag (10. Sonntag nach Trinitatis oder an einem anderen Sonntag) ein Material zur Gottesdienstvorbereitung vor. In diesem Jahr stammt die Handreichung aus der Feder von **Benedikt Skorzenski**, der seit 2019 Mitglied im Fachkreis ist und im 14. Semester Evangelische Theologie an der Humboldt-Universität studiert und als Hilfskraft sowohl an einem der neutestamentlichen Lehrstühle als auch bei dem neu eingerichteten Lehrstuhl für Geschichte und Gegenwart des christlich-jüdischen Verhältnisses (bei Karma Ben Johanan) arbeitet.

2014/15 hat Benedikt Skorzenski ein Volontariat mit „Dienste in Israel“ in Jerusalem absolviert und sein Interesse am christlich-jüdischen Verhältnis wurde geweckt. Seine Ausführungen reflektieren exegetisch und theologisch ein Wort aus dem Munde Jesu in Mt 5,17-20 und stellt grundlegende Fragen nach der Bedeutung der Mose-Tora für den christlichen Glauben und zur Stellung des Alten Testament im christlichen Bibelkanon. Dabei erscheint der Predigttext als eine Provokation: „Jesus Christus, der das Herz des christlichen Glaubens ist, fordert das Einhalten der Gebote!“



Wir empfehlen auch in diesem Jahr die Arbeit von „**Dienste in Israel**“ mit einer **Spende/Kollekte** zu unterstützen. Der Leiter von „Dienste in Israel“ Cornelius Schneider berichtet, dass unser Versöhnungsdienst in diesem Jahr aktuell 22 Personen nach Israel sendet und wir freuen uns, dass dies möglich ist. Seit fast 50 Jahren entsendet „Dienste in Israel“ junge Christinnen und Christen ins Heilige Land, damit sie dort Brücken der Versöhnung bauen. Sie engagieren sich für 9 oder 12 Monate in sozialen Einrichtungen (z.B. in Seniorenheimen oder Einrichtungen der Behindertenhilfe). Die Beziehungsarbeit und Aufarbeitung der Geschichte sowohl zwischen Juden und Christen als auch zwischen Deutschen und Israelis, wird sehr wertgeschätzt. Gleichzeitig erleben die jungen Menschen in einem Jahr des Umbruchs nach der Schule bzw. der Ausbildung oder Studiums Gottes Führung und Begleitung. Ein Versöhnungsdienst in Israel durch Volontäre aus Deutschland ist weiterhin ein wichtiges Zeichen gegen wachsende Judenfeindlichkeit und Hass!

Bei „Dienste in Israel“ vollzieht sich derzeit ein personeller Wechsel. Cornelius Schneider leitet seit ca. einem Jahr die Arbeit von Hannover aus. In Israel hat Dorothee Thielmann im April die Begleitung der Volontäre und die Koordination mit den Einsatzstellen übernommen. Für Unterstützung im Gebet und Fürbitte sowie durch Kollekten und Spenden sind die Verantwortlichen bei „Dienste in Israel“ sehr dankbar.

Gebetsanliegen für die Fürbitten:

- Verständigung zwischen den Religionen
- Frieden in Israel und an den vielen anderen Konfliktpunkten
- Segenreiche Begegnungen zwischen Volontären und den Menschen in den Einsatzstellen

- Erfolgreichen Start und des neuen Jahrgangs 2022/23 mit 22 Volontärinnen und Volontären.

Für das Präsidium unseres Bundes, aber auch für andere, die angesichts von aktuellen Ereignissen in Israel Stellung nehmen wollen, haben wir eine [„Kurze Handreichung vor Stellungnahmen zu aktuellen Ereignissen in Israel“](#) erstellt, die auf der Website abrufbar ist.

Zum Fachkreis gehören aktuell Benedikt Skorzenski, die BEFG-Referentin Jasmin Jäger, die Professoren der Theologischen Hochschule Elstal Dr. Dirk Sager und Dr. Carsten Claußen und Dozentin Dr. Deborah Storek, Dr. Harm-Gerd Lüers (Oldenburg), Pastor i.R. Roland Fleischer (Hamburg), Cornelius Schneider (Hannover) und Pastor Dr. Michael Rohde (Hannover).

Schreibt uns gerne, wenn Ihr den Israelsonntag gefeiert habt oder richtet Wünsche an den Fachkreis. Der Fachkreis trifft sich im November 2022 wieder und wir nehmen Rückmeldungen gerne auf. Gott stärke die respektvolle Begegnung und Auseinandersetzung mit dem lebendigen Judentum in Deutschland und schenke inspirierende Gottesdienste!

In herzlicher Verbundenheit und im Namen des Fachkreises  
grüßt Michael Rohde

E-Mail: [m.rohde@gemeinde-walderseestrasse.de](mailto:m.rohde@gemeinde-walderseestrasse.de)

PS: Alle Infos und Materialien des Fachkreises finden sich hier:  
[www.befg.de/fachkreis-christen-und-juden](http://www.befg.de/fachkreis-christen-und-juden)



## Einleitung

Der Israelsonntag blickt auf eine lange Geschichte zurück. Bereits im Mittelalter wurde diesem Sonntag im Kirchenjahr die Evangelienlesung „Dominus flevit“ („Jesus weint über Jerusalem“, Lk 19,41-44) zugeordnet. Damit verbanden sich Predigten darüber, dass die Zerstörung des Tempels in Jerusalem eine Strafe Gottes dafür gewesen sei, dass das Volk Israel Jesus als Messias abgelehnt habe. Als 10. Sonntag nach Trinitatis mitten im Sommer befindet sich der Israelsonntag auch regelmäßig in der Nähe des jüdischen Gedenktags Tischa be'Av („9. Tag des Monats Av“), an dem mit Fasten an die Zerstörung der beiden Tempel gedacht wird.

Im 19. Jahrhundert wurde daraus der „Judensonntag“, an dem die Kollekten für die „Judenmission“ bestimmt war. Nach der Schoa veränderte sich – zusammen mit dem christlichen Verhältnis zum Judentum – die Bedeutung des Israelsonntags grundlegend. Nun dient er zur Besinnung auf das christlich-jüdische Verhältnis und die bleibende Bedeutung Israels.

In diesem Jahr sieht die evangelische Perikopenordnung Mt 5,17-20 als Predigttext für den Israelsonntag vor. Da heißt es aus dem Munde Jesu:

17 Denkt nicht, ich sei gekommen, die Tora und die prophetischen Schriften außer Kraft zu setzen! Ich bin nicht gekommen, sie außer Kraft zu setzen, sondern sie zu erfüllen.

18 Wahrhaftig, ich sage euch: Bevor Himmel und Erde vergehen, wird von der Tora nicht der kleinste Buchstabe und kein einziges Häkchen vergehen, bis alles getan wird.

19 Wer nur ein einziges dieser Gebote außer Kraft setzt, und sei es das kleinste, und die Menschen entsprechend lehrt, wird in Gottes Welt als klein gelten. Aber wer sie befolgt und lehrt, wird in Gottes Welt groß genannt werden.

20 Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht über die schriftgelehrte und pharisäische Gerechtigkeit hinausgeht, werdet ihr nicht in Gottes Welt kommen.

(Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache. Online [hier](#) verfügbar.)

Dieser Text wirft grundlegende Fragen auf – sowohl für das christliche Selbstverständnis als auch für das christlich-jüdische Verhältnis. Im engeren Sinn: Welche Bedeutung haben die Gebote der Mose-Tora (deren Einhaltung für das Judentum grundlegend ist) für den christlichen Glauben? Im weiteren Sinn: Welche Stellung hat das Alte Testament (dessen einzelne Bücher in einer anderen Anordnung die Hebräische Bibel und damit die Heilige Schrift des Judentums darstellen) im christlichen Bibelkanon aus Altem und Neuem Testament? Und bezogen auf beide Fragen: Welche Rolle spielt dabei das Auftreten Jesu Christi?

Ein zentraler Begriff der Perikope ist das griechische Wort *nomos* mit der Grundbedeutung „Gesetz“. Bereits das antike griechischsprachige Judentum verwandte es zur Übersetzung des hebräischen Wortes *tora*, „Weisung, Lehre“. Im Neuen Testament ist die Verwendung von *nomos* recht breit: Es kann *die Tora* gemeint sein (i.S. des Pentateuchs bzw. der Mosebücher). Um diesen Zusammenhang auszudrücken, übersetzt die Bibel in gerechter Sprache hier *nomos* mit Tora. *Nomos* kann sich aber auch auf die einzelnen Gebote („Weisungen“) beziehen oder auf den Begriff des Gesetzes

als solchen. Aufgrund der besonderen Selbstverpflichtung zur Gerechtigkeit gegenüber dem Judentum (die sich bspw. bei der Übersetzung von *nomos* äußert), lege ich die Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache in dieser Handreichung zugrunde.

## Zur Auslegung von Mt 5,17-20

Nach den Seligpreisungen (Mt 5,1-12) und den Worten von Salz und Licht (Mt 5,13-16), die mit dem Stichwort „gute Werke“ enden, tritt unser Text als Scharnier zu den folgenden Gebotsauslegungen (Mt 5,21-48) auf, hat aber zugleich programmatische Funktion. Zum ersten Mal im Matthäusevangelium (und damit im Neuen Testament überhaupt) gibt Jesus hier mit der Formel „ich bin ... gekommen, zu ...“ den Zweck seiner gesamten Sendung an: Bei Matthäus zeigt sich ein Jesus, der Tora und Altes Testament im Ganzen bestätigt.

Um das genauer zu verstehen, sind die Verben in V.17 wichtig. Das erste, *katalyein* (hier: „außer Kraft setzen“), taucht im Matthäusevangelium auch in 24,2 auf, dort bezieht es sich auf die Zerstörung des Tempels. Es kann also auch breit mit „zerstören, vernichten“ übersetzt werden. Herausfordernder ist das zweite Verb, *pleroun*. Eine lange Auslegungstradition versteht darunter „erfüllen“ i.S.v. „erledigen“. (Wie in: „Das Soll ist erfüllt, jetzt muss sich niemand mehr darum kümmern.“) Die Grundbedeutung „voll machen“ unbenommen, hat das Wort in der Bibel allerdings eher den Sinn von „im Handeln bekräftigen, wirksam machen“ (vgl. 1 Kön 1,14 LXX; Röm 15,9). Dieses Verständnis wird sich bei der weiteren Auslegung bewähren müssen; es sei aber bereits angemerkt, dass es auch für die matthäischen „Erfüllungszitate“ (1,22; 2,15.17.23; u.ö.) einen guten Sinn ergibt.

Was Jesus so bekräftigt, sind in V.17 „die Tora und die prophetischen Schriften“ insgesamt, d.h.: der noch entstehende Kanon der Hebräischen Bibel/des Alten Testaments. V.18f fokussiert demgegenüber auf den Pentateuch mit seinen Geboten.

V.18 hält fest, dass die Tora so lange gültig bleibt, wie Himmel und Erde bestehen. Es gibt hier also keine Grundlage für Spekulationen über den Status der Tora nach dem Ende des Kosmos, wichtig ist allein dieses leicht überprüfbare Kriterium: Solange Himmel und Erde bestehen, gibt es kein Recht, etwas an der Tora zu ändern.

Was hat es mit einem „kleinsten“ der Gebote (V.19) auf sich? Dass es zu einer Gewichtung von Geboten ohne Aufhebung kommen kann, zeigt Mt 23,23: Dort sind Recht, Barmherzigkeit und Glaube das „wichtigere“ gegenüber der Verzehnung von Minze, Dill und Kümmel. „Doch dies sollte man tun und jenes nicht lassen“ (Mt 23,23 LUT 2017). Eine Unterscheidung von leichten und schweren Geboten, die aber alle einzuhalten sind, kennt auch die rabbinische Tradition, etwa in dem Mischnatraktat Pirke Avot (4,2):

Ben Azzai sagt: Jage einem leichten Gebot nach wie einem schweren und fliehe vor der Übertretung, denn ein Gebot bringt ein Gebot mit sich und eine Übertretung bringt eine Übertretung mit sich, denn der Lohn eines Gebotes ist ein Gebot und der Lohn einer Übertretung ist eine Übertretung. (Übs. nach Dietrich Correns, Wiesbaden 2005, S. 592. Gebot und Gebotserfüllung werden im rabbinischen Hebräisch mit dem gleichen Wort bezeichnet. Correns' erklärende Ergänzungen habe ich getilgt.)

Wichtig sind außerdem die Stichworte „Tun“ und „Lehren“: Sie ziehen sich durch das ganze Matthäusevangelium und weisen darauf hin, dass die Gemeinde eine Gemeinschaft des Lehrens und Lernens sein soll, die im Vollzug der Gebote lebt (vgl. dazu den paradigmatischen Schluss Mt 28,19).

Was es mit der „besseren Gerechtigkeit“ (V.20) auf sich hat, bleibt hier noch offen. Damit weckt der Ausdruck Neugierde auf das Folgende: Jesu Auslegung der Gebote (Mt 5,21-48). Der bei Ausbleiben der besseren Gerechtigkeit angedrohte Ausschluss vom Himmelreich („Gottes Welt“) wirkt harsch, wird von Matthäus aber konsequent durchgehalten: Noch im Gleichnis vom Weltgericht droht denen, die den Bedürftigen die Hilfe verweigern, die ewige Strafe (vgl. Mt 25,31-46).

Die pharisäischen und schriftgelehrten Gegenüber Jesu sind oft zum Vehikel antijüdischer Polemik geworden. Allgemein ist dagegen einzuwenden, dass Jesus deshalb so oft in Diskussionen mit pharisäischen Gruppen vorzufinden ist, weil er ihnen so nahe steht. Das Gegenüber von Jüdisch und Christlich hier hineinzulesen ist darüber hinaus historisch unzutreffend, da es in der Form erst im zweiten Jahrhundert aussprech- und damit denkbar wird. Speziell ist einzuwenden, dass ein vergleichender Blick, der sich des eigenen Bessereins vergewissern will, der matthäischen Logik geradeheraus widerspricht: Nicht einmal die linke Hand soll ja wissen, was die Rechte tut (vgl. Mt 6,3).

Eine kurze Bemerkung sei noch zur historischen Verortung der Verse gemacht. Es liegt nahe, die Verse Mt 5,18-20 als das zu lesen, was der irdische Jesus in seiner Verkündigung „ursprünglich“ und „eigentlich“ gewollt habe, und was dann verfälscht worden sei. Die Forschung führt die vier Verse allerdings in der Regel nicht auf den historischen Jesus zurück, sondern V.18f auf frühchristliche Prophet\*innen, die im Namen Jesu sprachen, und V.17.20 auf Matthäus selbst, der diese vier Sätze dann zusammenstellt, um sein Jesusbild pointiert zum Ausdruck zu bringen. Damit ist der Abschnitt Teil einer Auseinandersetzung des entstehenden Christentums über die Geltung der Tora und von einer Argumentation nach dem Motto „Früher ist Trumpf“ wäre abzuraten.

## Theologische Reflexion

An dieser Stelle möchte ich die Fragen aus der Einleitung aufgreifen. Ich beginne bei der Weiteren: Was ist der Ort des AT im christlichen Kanon? Historisch hat die Perikope Mt 5,17-20 ihre größte Schlagkraft da entfaltet, wo die Zugehörigkeit des Alten Testaments zur christlichen Bibel überhaupt in Frage stand, nämlich in der Auseinandersetzung mit Markion im 2. Jh., der einen Kanon ohne alles Jüdische wollte. Dass Versuche, das AT aus dem christlichen Kanon zu verbannen, von Markion bis zur Nazizeit unter antijüdischen Vorzeichen standen, begründet auch jüdisches Unbehagen bei derartigen Diskussionen. Andererseits meinte etwa der jüdische Intellektuelle Jeschajahu Leibowitz, dass es Frieden zwischen Christentum und Judentum geben könnte, wenn Markion recht behalten hätte und die Hebräische Bibel nicht als Altes Testament christianisiert worden wäre. Die Herausforderung ist also, einen christlichen Zugang zum Alten Testament zu finden, der es weder abstößt noch total vereinnahmt. Eine Möglichkeit bietet hier die Rede vom Alten Testament „als Wahrheitsraum des Neuen“ (Frank Crüsemann). Dabei ist das Alte Testament die unaufgebbare gültige Voraussetzung des Neuen (es wird „bekräftigt“, s.o.), bleibt aber zugleich offen für nichtchristliche, nämlich jüdische,

Deutungen. Denn: Das Alte Testament ergibt zwar Sinn ohne das Neue, das Neue aber nicht ohne das Alte. Der christliche Zugang zu diesem „Wahrheitsraum“ ist freilich Jesus Christus selbst, der selbst das Überzeugende am christlichen Glauben ist und die Gültigkeit des AT bekräftigt.

Die engere der beiden Fragen (nach der Bedeutung der Einzelgebote) ist bereits im Neuen Testament umstritten. Für Matthäus bleiben die Gebote der Tora insgesamt in Geltung (s.o.). Ähnlich ist es beim Jakobusbrief (vgl. 2,10). Schon im Markusevangelium (das älter als Matthäus ist) sieht es aber anders aus: In einer Diskussion über Reinheit heißt es dort, dass Jesus „alle Speisen für rein“ erklärte (Mk 7,19; bezeichnenderweise fehlt dieser Kommentar in der Parallelstelle Mt 15,17). Und Paulus, trotz Beteuerung, „das Gesetz aufzurichten“ (vgl. Röm 3,31), warnt eindringlich davor, sich auf die Tora verpflichten zu lassen (vgl. Gal 5,1-12). Damit sind zwei Pole in einer neutestamentlichen Diskussion abgesteckt, in der das Christentum sich schließlich mit einem vereindeutigten Paulinismus positioniert hat, der nicht einmal mehr Rücksicht auf Toraobservanz (vgl. Röm 14) erforderte. Als typische Umgangsweise mit den Geboten des Pentateuchs bildete sich heraus, das sog. „Moralgesetz“ für die Ethik zu rezipieren, das sog. „Zeremonialgesetz“ (alles, was mit Tempel, Speisen, Festen, etc. zu tun hat) aber figurativ auf Christus hin zu deuten. So eine Unterscheidung wird den Texten der Tora nicht gerecht: In Lev 19 etwa stehen Opfervorschriften und das Gebot der Nächstenliebe gleich nebeneinander.

Was also hat Mt 5,17-20 einer mitteleuropäischen Christenheit zu sagen, die mit der Tora und ihren Geboten nicht viel anzufangen weiß? Es handelt sich um eine Irritation für eingespielte Weisen, die Bibel (nicht) zu lesen. Was, wenn gerade unbeliebte Teile der Bibel (wie die Gesetzessammlungen des Pentateuchs) sich als wichtiger Bezugspunkt des christlichen Glaubens herausstellen? Damit ist die Irritation durch Mt 5,17-20 auch eine Herausforderung zu vielen weiteren Irritationen im Zuge eines neu(gierig)en Hörens auf die Tora.

## Zur Gestaltung der Predigt

Ich verstehe den Israelsonntag so, dass in der Predigt eine Sachfrage verhandelt werden soll, ähnlich wie mit der Trinitätslehre am Trinitatis-Sonntag. Worum es in diesem Jahr insbesondere geht, wurde in der Einleitung gesagt. Zu Beginn des Gottesdienstes, spätestens aber zu Beginn der Predigt, sollte kurz erläutert werden, was es mit dem Israelsonntag in Geschichte und Gegenwart auf sich hat. Die Predigt selbst kann dann etwa mit der Frage einsteigen: Was genau ist das eigentlich nochmal mit dem Alten Testament? Und was ist mit den ganzen Geboten, die da drinstehen, und an die wir als Christ\*innen uns nicht halten? Der Predigttext erscheint dann als Provokation: Jesus Christus, der das Herz des christlichen Glaubens ist, fordert das Einhalten der Gebote! Eine genauere Auslegung des Textes kann diesen Punkt verstärken. Daraufhin stellt sich aber erneut die Frage, was denn nun mit „unserer“ christlichen Praxis, die sich ja immerhin auch auf neutestamentliche Texte berufen kann. Auf diesem Weg kann die Predigt eine Spannung erschließen, die mit dem christlichen Glauben gegeben ist und sich nicht auflösen lässt: Das Alte Testament (in seiner Gesamtheit!) ist für Christ\*innen unverzichtbar. „Wir“ hören die Texte des AT aber nicht unvermittelt – sondern als Gläubige aus den „Völkern“, deren Zugang zum AT durch Jesus Christus vermittelt ist. Diese Auskunft kann frustrieren, meiner Meinung nach muss sie das aber nicht. Ich sehe

sie als Rahmen für eine engagierte christliche Auseinandersetzung mit dem AT: Was kann der jeweils vor mir liegende alttestamentliche Text für mich bedeuten? Und was für ein Verhältnis habe ich zu ihm? In diesem Rahmen lässt sich leben, lernen und wachsen.

## Zur Gottesdienstgestaltung

Alttestamentliche Lesung: Dtn 4,1-20 (Dtn 4,5-20 ist einer der Predigttexte für den Israelsonntag. In Dtn 4,2 erscheint die, sogenannte Kanonformel, die in Mt 5,18f anklängt, daher schlage ich vor, die V.1-5 zur Lesung dazu zu nehmen. Wenn eine weitere Lesung gewünscht ist, bietet sich Röm 11,25-32 an.)

Psalmgebet: Ps 119 A (F&L 552); Alternativen: Ps 1 (F&L 501); Ps 19 (F&L 505); Ps 119 B (F&L 553)

Liedvorschläge:

Groß ist unser Gott (F&L 18)

Dein Wort ist ein Licht auf meinem Weg (F&L 100)

Mehr, mehr, mehr als ein Buch (F&L 104)

Schalom, Schalom, der Herr segne uns (F&L 119)

## Literatur

Crüsemann, Frank, Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen. Die neue Sicht der christlichen Bibel, Gütersloh 2. Aufl. 2015.

Das Neue Testament – jüdisch erklärt, Stuttgart 2021.

Fiedler, Peter, Das Matthäusevangelium (ThKNT 1), Stuttgart 2006.

Hecke, Marie, 10. Sonntag nach Trinitatis – Israelsonntag: Kirche und Israel: Mt 5,17-20. Zerstören? Aufrichten! Amen., in: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe IV, hg. v. Studium in Israel, Berlin 2021.

Klawans, Jonathan: Das Mosegesetz, in: Das Neue Testament – jüdisch erklärt, Stuttgart 2021, 709-713.

Luz, Ulrich, Das Evangelium nach Matthäus. 1. Teilband. Mt 1-7, Zürich u.a. 5. Aufl. 2002.

Skorzewski, Benedikt, Christliche Bibelauslegung mit Respekt vor dem Judentum, in: Herrlich 2020/2, 10-13. Online [hier](#) verfügbar.